

kurzem das Französische in den Schulen vor dem Deutschen bevorzugt worden ist, haben die türkischen Buchkäufer viel mehr Interesse für französische als für deutschsprachige Werke. Bei der jungen Generation wird diese Bevorzugung des Französischen nicht mehr so stark in Erscheinung treten.

Das Zeitungs- und Zeitschriftengeschäft des Sortimentes hat bemerkenswerten Umfang. Unter den fremdsprachigen Blättern haben die französischen den stärksten Absatz; deutsche und englische werden ungefähr in gleicher Menge gekauft. Wiener Modeblätter finden auch hier ganz besonderen Anklang.

Es sei noch zusammenfassend festgestellt, daß die Sortimenter in der Türkei, die heute für den deutschen Auslandsbuchhandel in Betracht kommen, die deutschen Buchhandlungen Kallis und Raps und die alte deutschsprachige Firma Caron sind, alle drei in Istanbul-Galata (Konstantinopel), ferner die türkische Firma »Alba« in Ankara (Angora), mit der man auch deutsch verkehren kann, und die eben erwähnte französische Buchhandlung Chauvet in Izmir (Smyrna).

Wenn ich damit meine Berichte über den Buchhandel in der Türkei abschließe, möchte ich zuletzt kurz ein vielumstrittenes Gebiet streifen, die angebliche Xenophobie der Türken, die hier immer wieder im Mittelpunkt der Gespräche zwischen Ausländern steht. Sind die Türken wirklich fremdenfeindlich? Man könnte es ihnen kaum verargen. Eine hundertjährige Überfremdung, die in dem für den Türken beschämenden System der sogenannten »Kapitulationen« einen sinnfälligen Ausdruck fand, wirkte erheblich an ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Rückständigkeit mit und bedingte wohl auch das traurige, unruhmlische Ende des Sultanreiches. Es ist klar, daß ein seinem Volkstum so innig verbundener Reformator wie der Gasi, der die Kapitulationen noch selbst miterlebt hat, die Befreiung von jeder fremden Bevormundung zum Grundpfeiler seines Wirkens machen muß. Gerade der Deutsche muß heute in diesen Dingen dem Türken größtes Verständnis entgegenbringen. Die Gesetze zur Nationalisierung der Industrie und des Arbeitsmarktes können nur dann als scharfmacherisch anmuten, wenn man auf dem Standpunkt steht, in der Türkei müsse alles beim alten bleiben. Es ist klar, daß mancher ansässige Ausländer durch die Neuordnung der Dinge bedauerlich schwer getroffen wird und daß auch bei der verstärkten Einschaltung der Inländer in die verantwortlichen Einrichtungen des wirtschaftlichen Arbeitsprozesses manche Unzuträglichkeiten entstehen, die abgestellt werden müssen. Aber man darf darüber nicht vergessen, daß die Fremden-Gesetzgebung hier viel schonungsvoller in das Leben der Ausländer eingreift als in den meisten anderen Ländern der Welt! Fremde Staatsbürger werden als Privatunternehmer auch in Zukunft in der Türkei arbeiten können. Nur die ausländischen Angestellten müssen allmählich abgebaut werden. Lassen sie sich jedoch naturalisieren, so können sie auf ihrem Posten weiterarbeiten. Haben sie sich genug erspart, um sich selbständig zu machen, so bleiben sie ebenfalls unangefochten, müssen aber naturgemäß von nun an türkische Staatsbürger in ihrem Betrieb einstellen. Zur Durchführung all dieser Umstellungen wird den Betroffenen immer ein langfristiger Zeitraum gewährt.

Wer für die Verbreitung des deutschen Buches, der deutschen Geisteskultur und Wirtschaft überhaupt auf dem Boden der Türkei arbeiten will, möge aus diesen Erwägungen und Feststellungen die notwendige Nutzenanwendung ziehen. Dann, aber nur dann wird er im Lande des Gasi immer Verständnis und offene Türen finden.

## Sprachgefühl und Sprachbeherrschung im Buchhandel.

Von Dr. Fritz Rahn.

Die diesjährige Arbeitswoche des deutschen und österreichischen Jungbuchhandels, die — leider ohne die Beteiligung österreichischer und schweizerischer Jungbuchhändler — in Titisee vom 13. bis 20. August abgehalten wurde, hat einen so reichen Ertrag abgeworfen, daß es bedauerlich wäre, wenn er nur der kleinen Teilnehmerzahl zugute käme. Ich versuche deshalb, in zwangloser Form einen Überblick zu geben über den Aufgabenkreis einer solchen Schulungswoche und darzulegen, auf welchen Wegen wir dem gesteckten Ziel näher zu kommen suchen.

Diese persönliche Bemerkung voranzuschicken erscheint aus verschiedenen Gründen notwendig. Es leuchtet ein, daß junge Buchhändler nicht durch Unterweisungen allgemeiner Art, wie sie an den öffentlichen Schulen üblich sind, in die besonderen Erfordernisse ihres Berufes eingeführt werden können. Vielmehr müssen sich diese Unterweisungen unmittelbar anschließen an bestimmte, beispielhaft ausgewählte Aufgaben des Berufslebens. Es läßt sich nicht zeigen: Wie wirkt man für ein Buch? Aber es läßt sich mit einigem Nutzen auf-

zeigen: Wie werbe ich für dieses oder jenes bestimmte Buch? Die Übungen der Arbeitswoche waren deshalb angeschlossen an die Besprechung einiger zeitgenössischer Romane. Dieser Teil war geleitet von dem Leiter der Frankfurter Volksbibliothek Dr. Johannes Beer. Es wird also im folgenden von bestimmten Büchern die Rede sein müssen, eben von denen, die bei der Schulungswoche besprochen wurden.

Wenn es sich bei Dr. Beers Einführung in das deutsche Schrifttum der Grenzlande in Ost und Süd darum handelte, dem Jungbuchhändler zu zeigen: wie verschaffe ich mir zuverlässige Kenntnis von Inhalt und Gehalt einer Romandichtung, wie kann ich daraus die Bedeutung eines Buches innerhalb des Gesamtschrifttums ablesen, und welche Bedeutung hat ein solches Buch für die Leser meines Kundentranges, so lautete die Fragestellung der sprachlichen Unterweisung etwa so: Was besagt die Sprachform eines Romanes für seinen Gehalt, sein Gewicht, und wie kann ich diesem inneren Gewicht eines Buches bei meiner Werbung, vor allem in der Sprache, im Ton meiner Werbung gerecht werden?

Als wichtige allgemeine Einsicht ergab sich folgendes: Sprachgefühl und Sprachbeherrschung haben im Beruf des Buchhändlers eine unergleichlich viel größere Bedeutung als in anderen kaufmännischen Berufen. Im Baumwoll- oder Metallwarenhandel genügt für den durchschnittlichen jungen Kaufmann die Beherrschung der konventionellen, d. h. in seinem Fach allgemein üblichen Berufssprache vollkaut. Beim Buchhändler liegt der Fall anders. Und das hängt mit dem besonderen Charakter seiner »Ware«, eben dem Buch zusammen. Diese Ware, das Buch ist aufs innigste verflochten mit dem geistigen und seelischen Schicksal vieler Einzelmenschen, und zwar gerade der Menschen, mit denen der Buchhändler zu schaffen hat, ja mit dem geistigen und seelischen Schicksal des ganzen Volkes. Der Leib aber, in dem ein Buch (und erst ein dichterisches Buch!) vor seine Leser hintritt, ist die Sprache. Es ist seine Sprache und zugleich die Sprache, die wir alle sprechen, die deutsche. Unausbleiblich also, daß die Sprache eines Buches hineinwirkt in die Sprache jedes Menschen, der sich mit diesem Buche befaßt, zum mindesten, solange er sich mit dem Buche befaßt. Und wer befaßt sich, — richtiger gesagt, wer sollte sich inniger mit Büchern befassen als der Verwalter und Treuhänder geistiger, dichterischer Güter, als der Buchhändler?

Allgemeine Einsichten solcher Art haben für den Buchhändler unmittelbare berufspraktische Folgen. Für die sprachliche Ausdrucksweise eines Buchhändlers macht es keinen Unterschied, ob er einem Kunden die besondere Qualität eines Kammgarnstoffes oder eines Kamelhaargewebes innerlich näher zu bringen sucht: ein Buchhändler kann für ein Buch von Milke nicht im gleichen Tone werben wie für einen Roman von Wallace. Das heißt: für den Buchhändler reicht die Einübung rein äußerlicher, mechanischer Fertigkeiten im Gebrauch seiner Muttersprache nicht aus. Es gehört zu seinen Berufspflichten, sein Sprachgefühl so weit zu schulen, daß er mit einiger Sicherheit den Sprachcharakter eines Buches erkennen, unterscheiden und — kennzeichnen kann. Und er muß seine eigene Sprache so weit beherrschen, daß sie sich vor seiner Ware, dem guten Buch, mit einigem Anstand sehen lassen kann, d. h. daß sie der Sprachform und der Sprachhaltung eines guten Buches angemessen ist.

Es erhebt sich hier die Frage: Wie lassen sich Sprachgefühl und Sprachbeherrschung auf ein so notwendig hoch gespanntes Ziel hin schulen? Von der Lösung dieser Frage hing lehten Endes der praktische Erfolg der Arbeitswoche ab. Es handelte sich für den Leiter der Übungen darum, Aufgaben und Arbeitsgänge zu finden, die ohne Zeitverlust, ohne weitere Umstände mit Sicherheit auf die wesentlichen Fragestellungen führten, ferner Kleinformen stilistischer Schulung zu finden, an denen im Verlauf der Woche gearbeitet und geübt werden konnte, ohne die geistige Spannkraft der Teilnehmer übermäßig zu beanspruchen. Von den mancherlei möglichen Wegen wurden die folgenden beschritten.

Wenn bei der Gemeinschaftsarbeit einer kurzen Schulungswoche etwas herauskommen soll, so muß ein Teil der Vorarbeit auch von den Teilnehmern geleistet sein, ehe die Woche beginnt. Es ist unerlässlich, daß die Teilnehmer genaue Kenntnis vom Inhalt derjenigen Romane besitzen, die der Besprechung zugrunde gelegt werden sollen. Als solche Bücher waren ausgewählt:

1. Eine dichterische Novelle zurückhaltender Sprachform: Franz Rahl, Rindernovelle. (Rainer Wunderlich, Tübingen.)
2. Ein dichterischer Roman mit bewegter Handlung: Ernst Wiechert, Die Magd des Jürgen Doskocil. (Langen/Müller, München.)
3. Ein dichterischer Roman von gezügelter Sprachform: Carossa, Arzt Gion. (Insel-Verlag, Leipzig.)
4. Ein dichterischer Roman von heftig ausbrechender Sprachform: Richard Billinger, Die Asche des Fegefeuers. (Langen/Müller, München.)